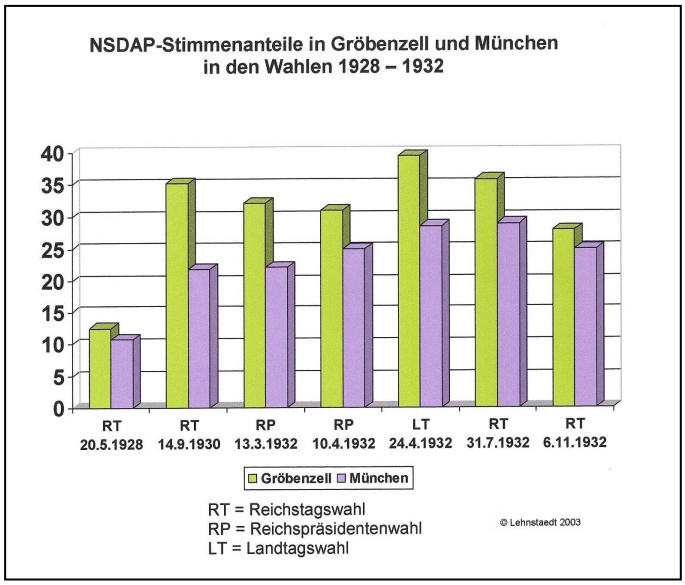
Der Gröbenhüter

Mitteilungsblatt des Vereins für Heimatkunde und Heimatpflege Gröbenzell e.V.

Juni 2015 *Nr.44*

Gröbenzell in den Jahren 1933 bis 1945

heißt die neue Sonderausstellung im Heimat- und Torfmuseum. Die siebzigste Wiederkehr des Endes von Krieg und Nationalsozialismus war für die Gröbenhüter der Anlass, die Sonderausstellung im Heimat- und Torfmuseum diesem Abschnitt der Ortsgeschichte zu widmen.
Der folgende Artikel schildert auch einige Aspekte der Ortsgeschichte, die nicht in der Ausstellung gezeigt werden können, denn sie sind z.T. nur in Zeitungsartikeln oder in Aktenschriftstücken erhalten.
Der Nationalsozialismus in der Siedlung – selbständig wurde die Gemeinde erst 1952 - beginnt mit dem Jahr 1929, als am 29. September die erste NSDAP-Ortsgruppe im Fürstenfeldbrucker Bezirk (ab 1939: Landkreis) nach der Wiederzulassung der Partei gegründet wurde. Ironie der Geschichte: ausgerechnet die NEUE ZEITUNG, das Organ der bayerischen KPD, berichtete über die Gründungsversammlung. An der Kommunalwahl 1929 war die NSDAP noch nicht beteiligt, aber schon an der Reichstagswahl im Jahr darauf wurde sie mit rund 35% der abgegebenen Stimmen hinter der SPD die zweitstärkste Partei. Mit diesem Wahlergebnis war Gröbenzell bereits in der Weimarer Zeit zur Hochburg der NSDAP im Bezirk Fürstenfeldbruck geworden. Diese Stellung hielt die Ortsgruppe auch in den folgenden Wahlen; in der Siedlung war sie seit der Landstagswahl am 24. April 1932 sogar stärkste Partei.



Neben den bekannten Gründen, welche die NSDAP hier wie überall in Deutschland groß werden ließ, gab es auch Gröbenzeller Eigenheiten. Das war die Nähe zu München, kam doch ein Großteil der Zuzügler, aus denen sich die Einwohnerschaft zusammensetzte, von dort. Sie waren auch weiter nach München orientiert, denn die Erwerbstätigen hatten dort ihre Arbeitsstelle. Es gab in Gröbenzell keine örtliche Vertretung der Bayerischen Volkspartei (BVP), die sich in katholisch geprägten Gegenden als Bollwerk gegen die NSDAP erwies. Die Bindung an die Kirche war bei den Gröbenzellern zum Leidwesen des Geistlichen jedoch nicht ausgeprägt. Anders als z.B. in Olching war Gröbenzell auch kein Ort mit einer gewachsenen Arbeiterschaft, einschlägiger Vereinskultur und entsprechend gleichbleibend hohem Anteil an SPD-Wählern.

Vielmehr mussten die Sozialdemokraten zunehmend Stimmen an die KPD abgeben, die seit 1932 am Ort aktiv wurden. Hinzu kam, dass die Mitglieder der örtlichen NSDAP und der SA sich auch außerhalb von Wahlkämpfen in hohem Maß für die Partei engagierten. So ging von Gröbenzell auch die Gründung der Olchinger Ortsgruppe aus sowie der SA in Moorenweis, und Richard Herrmann, einer der örtlichen Ortsgruppenleiter vor 1933, war in dieser Funktion auch in Gernlinden tätig.

Nach der Machtübernahme entledigte sich wie überall auch die Gröbenzeller NDSAP ihrer politischen Gegner, die sie in wochenlange „Schutzhaft“ sperrten. Josef Schäflein (SPD) wurde bei seiner Verhaftung das erste Opfer der physischen Gewalt, denn die örtliche SA schlug ihn so brutal zusammen, dass er lebenslang arbeitsunfähig war. Erschwerend kam hinzu, dass er erst nach rund vierwöchiger Haft im Gefängnis des Brucker Amtsgerichts stationär behandelt werden durfte.
Sichtbare Zeichen der neuen Machtverhältnisse waren geänderte Straßennamen: aus der Kirchenstraße wurde die Hindenburgallee, die Bahnhofstraße wurde zur Adolf-Hitler-Straße und die Hasenstraße (heute: Schubertstr.) hieß Schlageterstraße nach dem frühen NS-„Märtyrer“, der nach Anschlägen im Rheinland von der französischen Besatzungsmacht verurteilt und hingerichtet worden war. Auch für die Klassenzimmer der Gröbenzeller Schule spendete der Gemeinderat von Olching Bilder von Hindenburg und Hitler, da sie auf Olchinger Gebiet lag.
Wie überall riefen die neuen Verhältnisse auch in der Siedlung Denunziationen mit politischem Inhalt, aber privatem Hintergrund hervor. Ortsgruppenleiter Martin Steger verbat sich nicht nur öffentliche Kritik an der Regierung, sondern drohte auch Denunzianten mit Haft, wenn ihre Anzeigen nicht begründet sein sollten.
Die Vereine, in denen sich das öffentliche Leben des Ortes abspielte, wurden gleichgeschaltet. Sie mussten das sogenannte Führerprinzip übernehmen, d.h. der Vereinsleiter bestimmte die Besetzung der weiteren Vorstandsposten. Vereinsleiter, die den politischen Gegnern der NSDAP angehörten, wurden zum Rücktritt gezwungen, und Vereine wie z.B. die Arbeiterwohlfahrt, die diesen Parteien nahestanden, wurden aufgelöst. Als einzige NS-Organisation gab es die SA seit 1930, die unterschiedlichen Gruppen der Hitler-Jugend seit 1933. Die HJ profitierte davon, dass die Vereine außer dem Turn- und Sportverein keine eigenen Jugendgruppen anboten, auch kirchliche Angebote wie andernorts fehlten. Von 1934 an gründete die NSDAP weitere Parteiorganisationen wie z.B. die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV), die auch die Sammlungen des Winterhilfswerks durchzuführen hatte und den ersten Kindergarten in Gröbenzell einrichtete, wie auch die NS-Frauenschaft, die u.a. eine Kindergruppe betreute für die unter Sechsjährigen.

Spektakulärstes Zeichen der NSDAP war das Mahnmal auf dem Horst-Wessel-Platz, an der Ecke Eschenrieder/Adolf-Hitler-Straße gegenüber vom Gasthaus „Grüner Baum“. Vorausgegangen waren Auseinandersetzungen zwischen Interessenverein (IVG) und dem Expositus der katholischen Kirche um ein Kriegerdenkmal für die sechs Gröbenzeller Toten des Ersten Weltkriegs, welche damit endeten, dass eine Gedenktafel in der Kirche angebracht wurde. Der Ortsgruppenleiter wollte jedoch, nachdem er die pompöse Feier anlässlich

der Einweihung der sog. Ehrentempel am Münchner Königsplatz mit der Aufbahrung der Putschtoten von 1923 erlebt hatte, ein Mahnmal für alle Toten des Krieges und der Bewegung errichten - zum Gedenken an die rund 400 Toten der NSDAP, die in den bürgerkriegsähnlichen Wirren der Weimarer Zeit getötet worden waren. Zur Finanzierung wurde ein eigener Verein ins Leben gerufen, der ca. 700 Mitglieder hatte. Der Aufruf des stellvertretenden Gauleiters München-Oberbayern, an allen Orten Gemeinschaftsarbeiten einzurichten, um ein der Allgemeinheit dienendes Werk (z. B. Sporthalle, HJ-Heime o.ä.) zu errichten, verhalf dem Ortsgruppenleiter dazu, die Einwohner zur Mitarbeit am Mahnmal zu verpflichten. Selbst das Parteiorgan des NS-Kreises Fürstenfeldbruck monierte, dass dieses Mahnmal die Bedingungen eines Gemeinschaftswerks für die Allgemeinheit als einziges im Kreis nicht erfüllen würde. Mit der Inschrift „Den Toten des Weltkriegs und der Bewegung“ auf dem Sockel, einer Bronzeschale mit loderndem Feuer, aus dem sich phönixgleich der NS-Adler mit einem umkränzten Hakenkreuz in den Fängen erhob, wurde das Mal im November 1938 eingeweiht. Es diente der alljährlichen Feier am offiziellen „Heldengedenktag“ und im Krieg der Ehrung gefallener Gröbenzeller – jeweils in Konkurrenz mit den Seelengottesdiensten in der Kirche.

Gedacht ist in dieser Ausstellung auch der Ausgeschlossenen aus der Volksgemeinschaft. Das waren politische Gegner wie z.B. Julius Koch, der frühere Polizeipräsident von München, der am 9. März 1933 entlassen wurde und seitdem unter dauerhafter polizeilicher Kontrolle stand. Eine Gröbenzellerin und ein Gröbenzeller, deren Behinderung sie als „erbkrank“ disqualifizierte, wurden im Rahmen der sogenannten Euthanasie ermordet. Zuvor waren sie wie sechs weitere Einwohner als Erbkranke sterilisiert worden. Zu den nicht Gemeinschaftsfähigen zählten auch die jüdischen Partner in sog. Mischehen. Kurt Schroeter versuchte, den antisemitischen Aktivitäten durch ein Exil in den Niederlanden zu entgehen. Allerdings wurden die deutschen Gesetze und Aktionen gegen Juden auch dort ausgeübt, als die Niederlande besetzt waren. Schroeters Leben endete im Gas von Auschwitz in der Nacht vom 2./3. Januar 1944. Ein anderes Opfer des Antisemitismus war Irma Löwenstein, die seit 1939 bei der Familie ihrer Schwester lebte. Sie wurde aus gesundheitlichen Gründen in das Israelitische Krankenhaus eingewiesen. Himmler ließ Patienten und Personal 1942 nach Theresienstadt deportieren, weil er das Gebäude zur Ausbildung von Hebammen und Schwestern seines Lebensborns benötigte. Irma Löwenstein war Opfer einer der häufigen Epidemien, die die Bewohner des Ghettos Theresienstadt heimsuchten: Sie starb in der Quarantänestation am 18. Januar 1943.

Jahreshauptversammlung am 27. April 2015

Vorsitzender Rudi Ulrich konnte ein rundes Drittel der 171 Vereinsmitglieder begrüßen, die sich zur Jahreshauptversammlung eingefunden hatten. Sein Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Jahr mit den zahlreichen Vereinsaktivitäten fand bei den Zuhörern große Anerkennung. Schatzmeisterin Renate Dück konnte von einem positiven Ergebnis der Vereinsfinanzen berichten, die die Revisoren bestätigten.
Ulrich konnte auch die Ziele der diesjährigen Vereinsausflüge benennen. Da ist zum einen der Jahresausflug im Juli nach Berchtesgaden mit dem Besuch des Salzbergwerks. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung in Bad Reichenhall. Die Museumsbetreuer fahren im September nach Ingolstadt zur Landesausstellung „Napoleon und Bayern“. Schließlich soll der Adventsausflug im Dezember nach

Affing gehen. Zu allen drei Terminen erhalten die Mitglieder noch gesonderte Informationen.

vl.: H. Böhmer, A. Donhauser, Th. Ginzel, R. Ulrich, U. Frank, L. Klauser, L. Schubert, K. Lehnstaedt, H. Donhauser, W. Urban, nicht auf dem Bild B. Böttger

Die fällige Neuwahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl von Rudi Ulrich als 1. Vorsitzenden und Albert Donhauser als 2. Vorsitzenden. Beide wiesen darauf hin, dass sie für diese Ämter ein letztes Mal zur Verfügung stünden. In ihrem Amt bestätigt wurde auch Lydia Schubert als Schriftführerin. Ursula Frank löst die aus beruflichen Gründen ausscheidende Schatzmeisterin Renate Dück ab. Sie bleibt aber der Materie verbunden, denn sie bekleidet wie Helmut Knoll die Funktion der Revisoren.

Dank und Ehrungen galten zunächst Renate Dück und Helmuth Richter für ihre Ämter, die sie in den letzten drei Jahren inne hatten.
Außerdem waren zu ehren für zehnjährige Mitgliedschaft Lydia Schubert und Siegfried Kölbl. Für ihre langjährige Zugehörigkeit zum Team der Museumsbetreuer wurden Gudrun Rischawy und Dr. Scherf geehrt, ebenso Kurt Fiala für seine langjährige Arbeit am Mitteilungsblatt des Vereins. Den Abschluss bildete der Rückblick auf das vergangene Vereinsjahr, das Werner Urban mit seinen Bildern dokumentiert hatte.

Soeben im Volk-Verlag München erschienen, von den Gröbenhütern herausgegeben und im Heimat- und Torfmuseum erhältlich, ist das Buch von Kurt Lehnstaedt:
Gröbenzell in den Jahren 1933 bis 1945. Die fünfteilige Siedlung im Nationalsozialismus. 296 Seiten, € 29.90

Herausgeber:	Die Gröbenhüter", Verein für Heimatkunde und Heimatpflege Gröbenzell e. V. Puchheimer Str. 9 A, 82194 Gröbenzell, Tel: 0 81 42 / 74 93	
Verantwortlich:	Rudi Ulrich, 1. Vorsitzender	Redaktion: Dr. Kurt Lehnstaedt
Satz u. Bildbearbeitung:	Werner Urban	www.groebenhueter.de